Gottesdienstliche Gedanken am Ostermontag, 18.4.2022

Zu unserem gottesdienstlichen Gedanken am Ostermorgen begrüße ich Sie und euch recht herzlich. Im Mittelpunkt dieses Gottesdienstes steht die Geschichte von Jona. Wie Gottes Wort ihm begegnete, wie er darauf reagierte, wie Gottes Wort uns heute begegnet, darüber wollen wir heute nachdenken.

Lied: 100,1-5: Wir wollen alle fröhlich sein

Psalm 118 Psalmgebet: 118 (EG 747)

Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet und Stilles Gebet
Jesus Christus, Herr unseres Lebens,
Alle unsere Tage haben ihr Licht von dem Morgen,
an dem du die Nacht des Todes überwunden hast.
Alle unsere Nächte, auch die letzte,
haben ihren Trost von deiner Gegenwart,
die du uns zugesagt hast.
Hilf uns begreifen und bewahren,
was deine Auferstehung uns eröffnet hat:
überwunden ist, was uns bedrängt.
Vor uns aber liegt das Leben,
dass die Zeichen deiner Liebe und deiner Treue trägt. Amen

Schriftlesung : Lukas 24,13-35

Lied: NL 213,1-3. Wenn Glaube bei uns einzieht

Predigt zu Jona 2, (1-2)3-10 (11)

Zwei Angler unterhalten sich. Wie könnte es anders sein, sie tauschen Angeltipps aus: wo man wie und wann und womit welchen Fisch fangen kann. Und sie erzählen sich natürlich Anglergeschichten. Der erste berichtet davon, dass der dickste Fisch, den er einmal gefangen habe, ein Hecht von 80kg gewesen sei, mit dem er stundenlang gekämpft habe. Der zweite Angler sagt: so einen dicken habe ich nie am Haken gehabt. Das Verrückteste, das mir passiert ist, war eine Laterne, die ich aus dem Meer gezogen habe. Eine Schiffslaterne. Und weißt du was? Da war sogar noch ein Schild dran. Von 1912. Aber das ist noch nicht alles. Das war eine wasserdichte Laterne ... und das Licht brannte noch!

Der erste Angler starrt ihn mit großen Augen an. Nach kurzem Schweigen sagt er: Pass auf, ich zieh 50 Kilo von meinem Hecht ab, wenn du bei deiner Laterne das Licht ausmachst.

Anglergeschichten machen uns Nichtanglern klar: selbst Menschen, die Angeln gehen, tun das, weil sie etwas erleben wollen, und nicht weil das Gegenteil der Fall ist, wie es oft den Anschein hat. Ja, so wichtig sind die Errungenschaften und Leistungen, dass sie bei der Erzählung regelmäßig dazu gewinnen.

Ich stelle mir Jona in so einer Runde vor. Vielleicht mag er kurz den Impuls verspürt haben, zu sagen: Ihr glaubt gar nicht, was mir passiert ist. Aber wenn er schlau war, dann wird er seine Geschichte wohl kaum erzählt haben. Zu krass. Glaubt ihm eh keiner. Aber wir als Hörerinnen und Hörer dieser alten Geschichte würden doch sagen: der Jona, der hat was mit Gott erlebt.

Aber die Geschichte von Jona wurde für diesen Ostermontag nicht ausgewählt, um damit *unsere* Erlebnisse mit Gott blasser dastehen zu lassen. Denn die meisten von uns würden doch angesichts dieses Erlebnisses von Jona sagen müssen: ich hatte zwar mal einen Fisch im Bauch, aber umgekehrt?

Ich denke, die Geschichte wurde ausgewählt, weil sie von der Ostererfahrung eines Menschen erzählt. Von Jona, der uns zu Beginn seiner Geschichte im Grunde sehr ähnlich ist.

Sie beginnt damit, dass Gott Jona anspricht. „Und das Wort des Herrn geschah zu Jona." Ein sehr knapper Auftakt der Geschichte, ohne Schnörkel, ohne Hintergrund. Gottes Wort steht plötzlich im Raum. Wir kennen Jonas Situation nicht. War er beim Arbeiten? Saß er im Gottesdienst, einer Predigt lauschend? War er gerade bei der Siesta in der Hängematte? Beim Joggen? Beim Einkaufen? War es mitten in der Nacht?

Gott ruft Jona, seinen Propheten. Doch statt sich darüber zu freuen, läuft Jona weg. Flieht vor Gottes Auftrag.

Ist das nicht seltsam? Wenn wir davon hören, was Menschen mit Gott in ihrem Leben erlebt haben, dann ist doch unsere Reaktion eher diese: „Ich würde Gott gerne auch mal erleben; ich möchte auch so etwas in meinem Leben erfahren." Oder auch klagend: „Warum ist bei mir alles eintönig und nichts passiert?"

Und trotzdem: wenn man uns fragen würde, ob wir ein Prophet/ eine Prophetin Gottes sein wollten, dann würden wir vielleicht auch so reagieren wie Jona. „Ach lass mal. Das ist garantiert mit Arbeit, mit Zeitaufwand, mit Dienst und mit Hingabe verbunden. Das wird mir zu viel."

Und daher beginnt der Text auch nicht mit einer vorsichtigen Anfrage Gottes: „Jona, willst du eventuell mein Prophet werden?" Vielleicht wollte Gott sich die ehrliche Antwort des Jona ersparen. „Muss ich dafür was tun? Tut das weh? Ist das gefährlich? Muss ich dazu aus der Hängematte raus?"

Daher wählt Gott eine kurze Ansage und sagt „Kum!" Das ist hebräisch und heißt: „Steh auf!" Wir würden heute sagen: „Raus! Hoch! Los!" Das Wort Gottes begegnet Jona. Und dann passieren zwei Dinge. Erstens hat das Wort Gottes einen ganz konkreten Inhalt. Jona erhält einen Auftrag: Geh in die Stadt Ninive. Sage den Menschen dort, dass mir ihr böses Denken und Tun missfällt und dass ich sie bestrafen werde, wenn sie sich nicht ändern.

Genauso begegnet uns übrigens allen das Wort Gottes! Also nicht mit dem Auftrag, eine Drohpredigt über eine Stadt zu halten. Sondern so, dass Gott uns anspricht- das tut er nämlich- auch heute noch: entweder wir hören sein Wort im Gottesdienst, lesen es in der Bibel oder wir gehen unsere üblichen Beschäftigungen nach und plötzlich leuchtet es uns auf. „Auf, Los, Komm!" sagt es, es trifft auf eine empfängliche Stelle in uns. Es spricht etwas in uns an und bewegt etwas in uns. Es lässt uns aufhorchen und lebendig werden. Und immer hat Gottes Wort einen konkreten Inhalt.

Und dann geschieht das Zweite. Wir reagieren auf dieses Wort, auf die einen oder andere Art. Genauso wie es Jona tat. Bei ihm ist die Reaktion extrem. Er rennt aus Leibeskräften in die entgegengesetzte Richtung. Weg von Gottes Auftrag.

Diese Reaktion des Propheten bringt uns eine der berühmtesten Geschichten des Alten Testaments. Wie Jona sich auf die Flucht begibt vor Gott und seinem Auftrag. Aus uns nicht ersichtlichen Gründen. Wie sein Schiff in einen Orkan gerät. Wie er sich schließlich ins tosende Meer werfen lässt und nun, von einem Fisch verschluckt, im Dunkeln, es geschafft hat, am gottfernsten Platz dieser Erde anzukommen, tief unten am Meeresgrund, den Toten näher als den Lebenden.

Und dort geschieht das Wunder. Es ist uns in einem Gebet, einem Psalm überliefert, der schöner nicht sein könnte. Nicht Gott eröffnet jetzt das Gespräch, sondern Jona. *Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst!* Und dann steht da: *und er antwortete mir.*

Jona hatte Gott nicht geantwortet. Wie oft hat Gott vielleicht nach uns gerufen und wir haben nicht geantwortet? Doch Gott antwortet. Antwortete ihm an dem Ort, der weiter nicht von Gott entfernt sein könnte. Ich lese Jonas Gebet:
Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst,
und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes,
und du hörtest meine Stimme.
[4]Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer,
dass die Fluten mich umgaben.
Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,
[5]dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen,
ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.
[6]Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich , Schilf bedeckte mein Haupt.
[7]Ich sank hinunter zu der Berge Gründen,
der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.
Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!
[8]Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN,
und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.
[9]Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade.
[10]Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen.
Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN.

Das Gebet des Jona findet im Fisch statt. Wir wissen nicht, was genau Gott antwortet. Aber wir beobachten: Jona hat keine Angst mehr. Nicht mehr vor Gott, nicht mehr vor sich selber und auch nicht mehr vor seinem Auftrag. Und so spricht Gott zu dem Fisch und dieser speit Jona ans Land aus. Jona ist zurückgelehrt ins Land der Lebenden.

Nun können wir fragen. Muss das so sein? Müssen wir erst ganz unten ankommen, damit wir Gott erleben, ihm begegnen? Müssen wir erst wie Jona am Boden des Meeres enden? Ist das unvermeidlich? Kann man Gott erst begegnen, wenn man sich an die Grenze begibt?

Jona würde sicherlich sagen: bei mir war das wohl so. Der eine oder die andere von uns kann das sicherlich auch von sich sagen. Ich musste erst ganz unten ankommen. Aber nötig ist das nicht. Es war Jonas Wahl, nicht Gottes.

Der Bibeltext gibt eine andere Antwort. Das Erleben Gottes findet gar nicht so sehr in den Umständen statt, im Sturm oder im Fisch, als im Gespräch zwischen Jona und Gott. Als Jona beginnt, Gott wahrzunehmen, da erlebt er ihn. Und das gilt heute so wie damals. Ich glaube, dass es gar keine extremen Umstände braucht, um Gott im Zwiegespräch zu ereben, dass es kein Fischbaucherlebnis braucht. Ich denke, Gott wird da erlebt, wo das echte Bedürfnis erwacht, mit ihm in Kontakt zu treten.

Bei Jona kam das erst recht spät. Ich hoffe, dass es bei uns anders ist. Dass wir Gott erleben, seine Hilfe erfahren, seine Liebe, sein Handeln in unserem Leben. Dass wir Ostererfahrungen machen, Auferstehung mitten im Leben, nicht nur heute am Ostermontag, sondern immer wieder. Amen

Lied: EG 225,1-3 Komm, sag es allen weiter
Lied: 116, 1-4 Er ist erstanden Halleluja
Fürbittengebet und Vaterunser
Guter Gott,
das Geheimnis der Auferstehung fordert und trägt uns
an allen Tagen und durch alle Nächte unseres Lebens.
Wir bitten dich heute für uns: Halte unseren Glauben lebendig,
dass wir auf dich hoffen und vertrauen.
Gib uns Müden und Unvermögenden neue Kraft und Stärke.
Gott, wir bitten dich: Lass die gute und froh machende Botschaft
von deiner Auferstehung zu allen Menschen kommen,
dass sie verwandelt werden durch dein Wort.
In Gedanken an Menschen, denen wir verbunden sind,
bitten wir dich um deine Hilfe: Tröste die Leidtragenden,
stärke die Angefochtenen, steh den Sterbenden bei.
Sei bei allen Menschen, die Krieg und Unmenschlichkeit erleben müssen,
vor allem in der Ukraine. Steht Ihnen bei und hilf, dass Frieden werde.
Erhöre uns, Gott, im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Amen

Segensbitte: **103,1.5 Gelobt sei Gott im höchsten Thron**
Segen